

## Aus der Geschichte des Hofes Häufels, Vockenhausens u. Eppsteins.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth.

Der bei Vockenhausen und in dessen Mark liegende Hof Häufels oder das „Hohfeld“ des Volkes war die Landgerichtsstätte oder das Halsgericht des östlichen Teils der Herrschaft Eppstein, umfaßte aber auch andere Dörfer. Gerichtsherren waren die Herren von Eppstein. Es begriff die Orte Bremtal, Niederjosbach, Oberjosbach, Vockenhausen, Eppstein, Eppenhain, Schloßborn, Elhalden, Krüstel, Ruppertszhain, Fischbach, Kloster Netters, Hornau, Kellheim, Gimbach, Oberliederbach, Niederliederbach, Hausen vor der Sonne, Lorschbach und die Eppsteiner Notbeder insgemein. Das Gericht fand vor dem Hofe unter einer jetzt verschwundenen mächtigen Gerichtslinde statt. Die Richtstätte selbst lag nahe in der Höhe, auf dem „Galgenfeld“. Die Lage in der Höhe diente als Warnung der Umgegend vor dem Verbrechen und dessen Bestrafung und hat hierin Gegenstücke.

Drei Dorfmarken: Vockenhausen, Bremtal und Niederjosbach stoßen hier zusammen. Auch das ist alter Gebrauch der früheren Rechtspflege. Der Hof Häufels reicht ins 13. Jahrhundert zurück. Eine Begine Cisa gab nach einem Zinsregister der Herrschaft Eppstein Ende des 13. Jahrhunderts ein halbes Pfund Geldzins von einer Wiese unter dem Weg, der von Bremtal nach „Hüfel“ führt. Das Gericht kam 1492 halb durch Verkauf an Hessen, die andere Hälfte ward 1533 Stolbergisch, 1583 Kurmainzisch, so daß Ende des 16. Jahrhunderts Hessen und Kurmainz gemeinsam Gerichtsherren waren. Hessische und Königssteiner Schöffen besetzten das Gericht, die Schultheißen von Eppstein, Lorschbach, Schloßborn, Waldkröstel, Oberjosbach, Bremtal, Vockenhausen, Kellheim, Ober- und Niederliederbach, die hessischen Notbeterschultheißen zu Münster, Soden,

Sulzbach, Schwalbach und zwar stellte jeder Ort für Hessen und Kurmainz sechs Schöffen mit dem gemeinen Schultheißen zu Eppstein an der Spitze. Den „Tag nach dem Escherdaa“ 1553 gab Hessen eine neue „Reinlich ordnung über das halsgericht zu Hüfels 1553“. Dieselbe scheint nur Entwurf zu sein und hatte den Matthias Castritius aus Darmstadt, der auch eine Schrift über die Landgrafen zu Hessen, die nun verloren, herausgab (Westpal, Monumenta rerum Germanicarum, II., S. 410) zum Verfasser. Dieselbe dürfte zur Einführung fertigt gewesen sein. Die Arbeit behandelte Gotteslästerung, Ketzerei, Meineid, Bruch der Urbede, Rauberei, Fälschung falscher Briefe, Rehnbücher und Register, Mord und Gewicht, widernatürliche Unzucht, Entführung von Frauen und Jungfrauen, Ehebruch, Sengen und Brennen, Raub, Giftmord, Kindsmord, Kindesabtreibung, Mord, Todtschlag, Diebstahl, Einbruch, Gefangenenbefreiung und Aufnahme solcher. Die Strafen bestanden in Verbrennen „in flammender Lohe zu Eschen“, Enthaupten und Säuen; geringere Strafen waren Stäupen, Halsseisenstecken und Rutenhiebe. Manches war für die damalige Zeitauffassung bewundernswert gedacht. Durch das Ganze geht der Zug salomonischer Weisheit und Gerechtigkeit mit mildernden Umständen und psychologischer Beurteilung der Entstehungsgründe des Verbrechens. Anderes ist wieder überaus hart aufgefakt, wie die Zeit selbst war. Es ward der erste Diebstahl nur als Verfehlung aufgefakt und milde bestraft, denn die damaligen Strafen sollten den Verbrecher belehren, daß er auf unredlichem Wege sei. Der zweite und weitere Diebstahl wurde sehr hart bestraft, da der Verbrecher unverbesserlich erschien. Er-

schwerende Umstände traten bei Rückfällen ein und erhöhten das Strafmaß. Bei der damals herrschenden Zerrissenheit der Landesteile wollte man Übeltäter los werden. Bei Hochverrat, Landfriedens- und Urphedebruch ward dem Verbrecher das Land „abgesagt“, er mußte dasselbe verlassen und über den Rhein sich machen, „one zu ruwen und zu rasten, one zu essen und zu trincken“ bei nachfolgendem Gericht. Er soll „landflüchtig sehn wie ein gejageter Hundt“. Die Grenzen erlaubter Notwehr waren bei den Sitzungen des Landgerichts zu Häufels genau bemessen. Die Wunden wurden untersucht. Die Folter wandte man in hartnäckigen Fällen ebenfalls an, wahre und erlogene Angaben zu erreichen. Die Leichen Ermordeter wurden „von geschworn Erzten in hyweisen der Richtere“ besichtigt, dann erst begraben oder den Angehörigen frei gegeben. Solche humanen Anordnungen stellen diese Halsgerichtsordnung sehr hoch. Schwur jemand „uf synem ufgebreiteten mantel gen Osten stehend mit uffgerackten fingern zu got und allen synen Heiligen einen gelarten und gestapten Eydt, daß nicht uf und nicht unter der erden ichtwas sehn ehgentumb sehn noch ime zuebehörig“ und schwur diesen Offenbarungseid falsch, „solchen schelmen sollen die zwo finger, mit denen er gen got gefrebelt, alsbaldt abgehauen werden andern zur warnung.“ Zauberei soll man „so sy schaden oder nachteil an Leib und Guet zugefügt, mit dem feuer am Leib strafen.“ Im 17. Jahrhundert hielt man die Gerichtssitzungen nicht mehr vor dem Hof unter der Linde, sondern im „Roten Ossen“ zu Eppstein. Die Hinrichtungen, deren letzte im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts stattfanden, geschahen noch auf dem „Galgensfeld“. Das Holz zum Galgen oder Rädern stellte die Herrschaft, „wer Eppstein inne hat“. Eppstein besorgte die Anfuhr, Lorschbach die Zimmerleute, Brental fertigte die Böcher oder „Rauten“ für das Galgengestell und half dasselbe aufrichten, die Bockenhäuser fuhren die Leitern zum Hängen hin und stellten solche auf. Die Schultheissen und Schöffen, allenfalls etliche, handfeste Landleute, sie waren Rothbecker oder nicht, halfen beim Aufstellen der Leitern. So bestimmte das Eppsteiner Saalbuch des Rechtsgelehrten Vinzier aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Blatt 35—37. Auf Hof Häufels wohnte der Scharfrichter oder Wassenmeister für Eppstein und Umgegend. Derselbe aalt als „onerlich“ und hatte in einem Winkel der Eppsteiner Kirche seinen Sitz, den „Schinderstandt“. So gebot es das Vorurteil der Zeit. Zu seiner Besoldung gehörte die Benutzung des Feldguts „auf dem Hofsfeld“. Die Kosten einer Hinrichtung bezahlte der Bestrafte, bei Armen der Fiskus.

Der Hof Häufels gehörte als Mitmärker in die Eichelberaer oder Oberjosbacher Mark, bezog sein Holz daher, trug an Waldhut und Holzlieb seinen Anteil der Kosten. Der Scharfrichter mußte alljährig zu den „gebotten und ungebotten dingtagen“ nach Oberjosbach ins Ruraericht und zu den Verhandlungen wegen der Waldmark einen Stellvertreter als „onerlich“ stellen. Das nahe

Amsterdal war ebenfalls bewohnt. Ob aber hier ein Dörfchen oder nur ein Hof stand, ist ungewiß. In einem Eppsteiner Zinsregister Ende des 13. Jahrhunderts kommt ein Haus eines Heilmanus von Amisindal zu Wallau vor. Derselbe Mann gab 2 Malter Zins zu Langenhain an Eppstein. Das Amisindal (Tal der Ems) dürfte Amsterdal sein.

Das nahe Bockenhausen oder Hausen des Bockfo, Bocko, nicht Bogteshausen, gab Ende des 13. Jahrhunderts nach erwähntem Zinsregister der Herrschaft Eppstein 6 Malter Korngülte von einer Mühle. Eine andere Mühle gab 1 Pfund Geldzins. Zu Bockenhausen wohnte ein Eppsteiner, später Kurmainzer Vogt. Die Bevölkerung ward unter Kurmainz wieder katholisch, nachdem 1573 die Stolberger dort den Protestantismus und die Volksschule eingeführt hatten. Jetzt gehört Bockenhausen in die Pfarrei Brental, hat aber eigene Kapelle mit Orgel. Seit alters war der Mühlenbetrieb im Bockenhäuser Tal entwickelt, 1583 stand eine Eisenschmelze zu Bockenhausen, welche wohl die heutige Schwärzefabrik „Schmelze“ sein dürfte.

1522 starb die Linie Eppstein—Minzenberg mit Godfrid X. von Eppstein im Mannesstamm aus. Die halbe Herrschaft Eppstein war 1492 durch Kauf an Hessen gelangt. Die andere Hälfte erbte die Linie Eppstein—Königsstein, welche 1535 gleichfalls ausstarb, dann Graf Ludwig von Stolberg. Als dieser 1574 starb, bekam Kurmainz dessen Hälfte an Eppstein, so sehr sich Stolberg auf dem Rechtswege wehrte. So war Eppstein Burg und Tal zweiherrlich. In dem westlichen Teil der Burg waltete ein heftiger Amtmann, in dem östlichen mit der Burkapelle ein Kurmainzer Keller, der auch die Leitung der Verhältnisse zu Oberjosbach, Niederjosbach, Bockenhausen, Elbalden, Schloßborn und Glashütten besorgte. 1525 hatte Hessen die Reformation zu Tal Eppstein eingeführt und einen Pfarrer eingesetzt. Kurmainz hielt katholischen Gottesdienst in der Burkapelle und das Filial Brental mit Bockenhausen. Die Eppsteiner Kirche besaß früher von Stifftsherrn des St. Peterstifts zu Mainz bediente Märe, die bereits in katholischer Zeit an einen Ortspfarrer vergeben wurden. Diese Märe verschwanden unter dem Protestantismus bis auf den Hochaltar. Der St. Georgaltar stand auf dem Lettner, gehörte dem Haus Eppstein und besaß den Wein- und Fruchtzehnten zu Delfenheim im Ländchen. Er war durch Kauf von Hessen an Stolberg 1573 gekommen. Der Hochaltar im Chor bezog den großen und kleinen Zehnten an Wein, Frucht und anderm zu Eppstein, sodann Geldzinsen und stand dem Eppsteiner Pfarrer zu, der auch das Einkommen der Brentaler Kirche mit 23 Malter Korn, dem Fein- und kleinen Zehnten, dem halben großen Zehnten sowie etlichen Geldzinsen bekam. Der Liebfrauenaltar hatte 28 Malter Korn und ein Fuder Wein Einkommen aus der heftigen Kellerei. Als der Altar nach 1525 eingina, kamen 18 Malter Korn und ein halbes Fuder Wein an den Eppsteiner Lehrer, der Rest wurde zu Stipendien verwendet. Der

Johannisaltar fiel 1525 ebenfalls weg, er besaß eine Wiese und 6 Albus Zins zu Schloßborn, die nun der Eppsteiner Pfarrer bekam. Die Hauptgüter dieses Altars lagen zu Delfenheim, waren aber nach dem Eppsteiner Rastenbuch im 16. Jahrhundert für 600 Gulden verkauft, den Zins davon mit 30 Gulden bekam der Eppsteiner Lehrer. Zu dem Altar gehörte auch das „Delfenheimer Holz“, ein Wald an der Straße von

Bockenhausen nach Elthalben linker Hand. Das Antoniterhaus oder die „Löngesherrn“ zu Eppstein bestand 1418 schon. Es hatte eine Kapelle nebst Gärten im Burgbering, bezog 43 Gulden aus der Dorsbacher Bede, ward aber 1466 als überflüssig dem Königsteiner Rogelhaus einverleibt.

(Schluß folgt.)